Medien-Pädagogik
Pädagogische Hochschule Ludwigsburg

Ausgabe 9 / 2006

Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik Ausgabe 9/2006

LUB@M 2006

Tagungsberichte und -hinweise

Tagungsberichte:

* Ethnographie der Pädagogik
* Machen Computer Kinder dumm?
* Arbeit, Politik und Vergnügen in Jugendkulturen
* Medien - Identität - Identifikationen

Tagungshinweise:

* Körper, Kult und Medien
* Medienkinder von Geburt an
* Medienästhetik
* Mediengesellschaft ohne Medienpädagogik?
* Qualitative Forschung in der Medienpädagogik

Tagungsberichte

„Ethnographie der Pädagogik" – Internationale Tagung an der Universität Zürich, 15.-16. September 2006

Tagungsimpressionen und offene Fragen

PETER HOLZWARTH

Vom 15.9. - 16.9.2006 wurde an der Universität Zürich (Irchel) die Konferenz „Ethnographie der Pädagogik" abgehalten. Reinhard Fatke, Bettina Hünersdorf (Universität Zürich), Burkhard Müller (Universität Hildesheim), Christoph Maeder (Pädagogische Hochschule Thurgau) und ihrem zuvorkommenden und engagierten Organisationsteam ist eine vielschichtige und dichte Veranstaltung zu verdanken.

Tagungsprogramm:

http://www.paed.unizh.ch/events/ethnopaeda/index.html

http://www.paed.unizh.ch/events/ethnopaeda/programm.html

Ethnographie als das forschende Erkunden des Fremden und fremder Lebenswelten ist ein zentrales Thema für die Pädagogik. Der Tagungstitel lautete „Ethnographie der Pädagogik" und nicht etwa „Ethnographie und Pädagogik" oder „Ethnographie in der Pädagogik". Damit wird ein eigenständig pädagogischer Zugang zur Ethnographie angedeutet. Der Titel lässt sich jedoch auch als das Projekt einer ethnographisch inspirierten Selbstreflexion und Selbsterkundung der fremden Ethnie „Pädagogik" lesen.

Die hohe Relevanz der Thematik zeigt sich unter anderem auch daran, dass bereits im Juli 2006 an der Universität Kassel die Tagung „Auf unsicherem Terrain. Ethnographische Forschung im Kontext des Bildungs- und Sozialwesens" veranstaltet wurde (Peter Cloos, Friederike Heinzel, Stefan Köngeter und Werner Thole).

Internetseite zur Kassler Ethnographie-Tagung

http://www.uni-kassel.de/fb4/issl/mitg/thol/pdf/Auf.pdf#search=%22uni%20kassel%20k%C3%B6ngeter%20ethnographie%22

Nicht nur für pädagogische Forschung stellen ethnographische Ansätze einen wichtigen Zugang dar (z. B. Ethnographie im Klassenzimmer, ethnographische Explorationen von Jugend- und Medienkulturen), auch für die Pädagogik-Ausbildung an Universitäten, Pädagogischen Hochschulen und Fachhochschulen sind ethnographische Methoden zentrale Elemente. Auch in Praxisfeldern der Sozialen Arbeit sowie der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit können Verstehensprozesse durch ethnographische Zugänge bereichert werden (vgl. Lindner 2000).

Folgende Fragen wurden im Plenum und in den Arbeitsgruppen diskutiert:

- Gibt es einen spezifisch pädagogischen Blick in der ethnographischen Forschung? (Peter Cloos, Universität Kassel)
- Wie kann vermieden werden, dass derjenige, der einen Hammer mit sich führt nur Nägel sieht oder anders ausgedrückt, wie kann vermieden werden, dass der Forschende die „Ostereier" findet, die er selbst versteckt hat? (Burkhard Müller, Universität Hildesheim)
- Wie kann die Kompetenz von Praktikern durch ethnographische Forschungserfahrungen erweitert werden? (u. a. Barbara Friebertshäuser, Universität Frankfurt, Christoph Maeder, Pädagogische Hochschule Thurgau)
- Kann die Aneignung von sozialpädagogischen Studieninhalten anhand einer ethnographischen Haltung im Sinne einer Erweiterung und Selbstbildung vertieft bzw. optimiert werden? (Cornelia Schweppe, Universität Mainz)

- Kann man einen Text so lesen, als käme man vom Mond? (Cornelia Schweppe, Universität Mainz)
- Wie kann sich Forschung mit Hilfe ethnographischer Methoden performativer jugendkultureller Praktiken wie „Street Dance“ annähern? (Anja Tervooren, Universität Frankfurt)
- Was würde passieren, wenn sich die Welt der akademischen Deutung und die Welt der jugendkulturellen Selbstdeutung begegneten?
- Wann macht es Sinn, dass sich die Forschenden durch eigenes mimetisches Handeln den Forschungssubjekten annähern? Welche ethischen, körperlichen oder sonstigen Grenzen sind der Teilnahme gesetzt? (Anja Tervooren Universität Frankfurt / Kathrin Keller, Pädagogische Hochschule Thurgau)
- Welche Rolle spielt das Dokumentieren sozialer Wirklichkeit anhand von Video? Welcher Gewinn entsteht gegenüber der Beobachtung allein? (Monika-Wagner Willi, Universität Zürich / Kathrin Keller, Pädagogische Hochschule Thurgau)
- Welche Rituale lassen sich im Übergang von Pause zu Unterricht beobachten? (Monika-Wagner Willi, Universität Zürich)
- Welche Phänomene lassen sich im Übergang von öffentlichem Raum zu semiöffentlichem Raum im Kindergarten beobachten? (Marianna Jäger, Pädagogische Hochschule Zürich)
- Wie kann mit Forschungsinteraktionen umgegangen werden, die auf den ersten Blick missglückt erscheinen? (Michala Heid, Pädagogische Hochschule Zürich / Universität Zürich)
- Sind die Adressaten der Forschung einer Kolonialisierung ausgeliefert oder sind sie widerständig genug, um sich zu entziehen oder den Prozess gemäß ihren Bedürfnissen zu lenken? (Barbara Friebertshäuser Universität Frankfurt / Cornelia Schweppe, Universität Mainz)
- Wie kann ethnographische Forschung sinnvoll differenziert werden (klassische Ethnographie, fokussierte Ethnographie, ‚ethnography at home’ (Kathrin Oester, Pädagogische Hochschule Bern), Ethnographie in der Forschung, ethnografisches Arbeiten in Kontexten außerhalb der Forschung im engeren Sinn?
- Fördert der Tafelanschrieb eine Reduktion des Unterrichts und der Aufmerksamkeit auf das schriftlich fixierte? Fördern Powerpoint-)Folien im Rahmen einer Tagungspräsentation eine Reduktion des Vortrags und der Aufmerksamkeit auf das schriftlich fixierte? (Georg Breidenstein, Universität Halle-Wittenberg)
- Wie können Studierende zu kleinen ethnographischen Forschungsprojekten angeregt werden?
- Wird Schule in Forschungsprojekten oft zu einseitig negativ dargestellt? (Anna-Verena Vries, Pädagogische Hochschule Zürich)
- Wie können Kinder in Gruppendiskussionen einbezogen werden? (Karin Bock, Universität Chemnitz)
- Ist das spezifische an der Ethnographie das „Dabei-gewesen-sein“? (Helga Kelle, Universität Frankfurt)
- Wie können die Ergebnisse der Ethnographie besser sichtbar gemacht werden?
- Wie kann Forschung Themen der Praxis aufgreifen und Anregung zur Verbesserung geben? (Christoph Maeder, Pädagogische Hochschule Thurgau / Barbara Frieberthäuser, Universität Frankfurt)
- Müssen sich Forschende manchmal (in einem ethischen Sinn) mehr um die Informanten kümmern als diese es selbst tun? (Barbara Friebertshäuser, Universität Frankfurt)
- Welche Rollenangebote werden den Ethnographen im Feld angeboten (z.B. Eltern, Sozialarbeiter) und wie kann damit umgegangen werden? Als was werden die Forschenden konstruiert? (Sibylle Künzli & Dieter Isler, Pädagogische Hochschule Zürich)
- Ist der Forscher der „Einäugige im Land der Blinden“?
- Was sind die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen pädagogischem Handeln und forschendem Handeln (Burkhard Müller, Universität Hildesheim)
- Wann ist eine Beschreibung eine „dichte“ Beschreibung?

Informell wurde diskutiert:

- Kann man innerhalb von 20 Minuten sinnvoll ein Projekt darstellen?
- Wie kann vermeiden werden, dass vorgelesene Tagungsbeiträge am Rezeptionsniveau des Ohres vorbeigehen („Eine Schreibe ist keine Rede“)? vgl. http://www.vwl.uni-freiburg.de/fakultaet/wipo/wissarb.htm#Referate

Der angekündigte Beitrag „Ethnographische Jugendkulturforschung“ von Waldemar Vogelgesang musste leider ausfallen.

Am Ende der Veranstaltung diskutierten die Teilnehmenden wichtige Fragestellungen für die Zukunft. Es wurde eine Fortsetzung des Diskurses im Rahmen einer Tagung in Frankfurt angedacht.

Literatur

Bretz, Ulrike (Hg.): Bewegliche Habe. Zur Ethnografie der Migration. Tübinger Vereinigung für Volkskunde 2003

Friebertshäuser, Barbara & Annedore Prengel: Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Studienausgabe. Weinheim/München: Juventa 2003

Friebertshäuser, Barbara / Rieger-Ladich / Lothar Wigger (Hg.): Reflexive Erziehungswissenschaft. Forschungsperspektiven im Anschluss an Pierre Bourdieu. Wiesbaden: VS-Verlag 2006

Geertz, Clifford: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1987

Gray, Ann: Research Practice for Cultural Studies. Ethnographic Methods and Lived Cultures. London: Sage 2003

Jäger, Marianna / Biffi, Cornelia / Halfhide, Therese: „Grundstufe als Zusammenführung zweier Kulturen – Teil 1: Eine Ethnographie des Kindergartens“ Schlussbericht Pädagogische Hochschule Zürich, Forschung und Entwicklung 31.8.2006

Lindner, Werner: Ethnographische Methoden in der Jugendarbeit. Zugänge, Anregungen und Praxisbeispiele. Opladen. Leske + Budrich 2000

Müller, Siegfried & Otto, Hans-Uwe (Hg.): Verstehen oder kolonialisieren? Grundprobleme sozialpädagogischen Handelns und Forschens. Bielefeld: Kleine Verlag, 2.überarbeitete Auflage 1986

Pink, Sarah: Doing Visual Ethnography. Images, Media and Representation in Research. London: Sage 2001

Tertilt, Hermann: Turkish Power Boys. Ethnographie einer Jugendbande. Frankfurt am Main: Suhrkamp1996

Thiersch, Hans: Verstehen oder Kolonialisieren? Verstehen als Widerstand, in: Müller, Siegfried & Otto, Hans-Uwe (Hg.): Verstehen oder kolonialisieren? Grundprobleme sozialpädagogischen Handelns und Forschens. Bielefeld: Kleine Verlag 1986, S. 19-36

Vogelgesang, Waldemar: Jugend- und Medienkulturen. Ein Beitrag zur Ethnographie medienvermittelter Jugendwelten. In: KZfSS46 1994, S. 464-491

Wulf, Christoph & Zirfas, Jörg: Innovation und Ritual. Jugend, Geschlecht und Schule. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft Beiheft 2/2004 (VS-Verlag)

Wulf, Christoph et al.: Das Soziale als Ritual. Zur performativen Bildung von Gemeinschaften. Leske + Budrich 2006

Zinnecker, Jürgen: Pädagogische Ethnographie. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft. 3, 2000, H.3, 381-400.

Internetseiten

http://www.sfb-performativ.de/
(Sonderforschungsbereich Kulturen des Performativen)

http://www.uni-frankfurt.de/fb/fb04/personen/friebertshaeuserb/publikationen.html
(Übersicht zu Publikationen von Barbara Friebertshäuser)

„Machen Computer Kinder dumm?" – 1. Medienkongress in Villingen-Schwenningen,30.-31. März 2006

PETRA REINHARD-HAUCK

Am 30. und 31. März 2006 fand in Villingen-Schwenningen der 1. Medienkongress zum Thema „Machen Computer Kinder dumm?" statt. Hauptinitiatoren und -organisatoren waren Prof. Dr. Ulrich Dittler von der Fakultät Digitale Medien an der Fachhochschule Furtwangen und Dipl. Inf. Michael Hoyer von Hoyer Consult – Kompetenztraining. Der Medienkongress, der im Rahmen eines Förderprogramms für innovative Medienprojekte im ländlichen Raum von der Landesregierung Baden-Württemberg unterstützt wurde, wendete sich an alle Personen, die mit der Erziehung von Kindern und Jugendlichen befasst sind, aber auch an Medienproduzenten und allgemein Interessierte. Es nahmen insgesamt etwa 250 Personen, vor allem Erzieher/innen und Lehrer/innen teil.

Ausgangspunkt der Tagung war die Feststellung, dass die heutigen Kinder und Jugendlichen in einer zunehmend von Medien bestimmten Welt aufwachsen. Die 14- bis 19-Jährigen nutzen jeden Tag mehr als sechseinhalb Stunden audiovisuelle Medien. Neben dem Fernsehen spielen hier Video- und Computerspiele sowie Internetangebote eine wichtige Rolle. Im Rahmen des Medienkongresses sollte aus medienpsychologischer und medienpädagogischer Sicht beleuchtet werden, welche Wirkung von den digitalen, interaktiven Medien auf die Kinder und Jugendlichen ausgeht.

Hierzu waren eine Reihe von Experten eingeladen worden, die in Vorträgen und der abschließenden Podiumsdiskussion aktuelle Forschungsergebnisse darlegten und konkrete Handlungsempfehlungen gaben.

Nach der Eröffnung des Kongresses durch den baden-württembergischen Landwirtschaftsminister Peter Hauk und der Begrüßung durch die beiden Veranstalter gab Dr. WALTER KLINGLER, Leiter der Abteilung Medienforschung/Programmstrategie des Südwestrundfunks (SWR), einen Überblick über aktuelle empirische Studien zur Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Insgesamt zeigen die Untersuchungen, dass die Bedürfnisse der heutigen Generation – nachgefragt anhand der Themen, die Jugendlichen heute wichtig sind – gar nicht so anders aussehen als in den Generationen davor. Allerdings sind heute die Verwirklichungsmöglichkeiten andere, und hier sind Medien von besonderer Bedeutung, gerade bei der Sozialisation und der Identitätsfindung der Jugendlichen.

Dr. KATRIN HILLE, Mitarbeiterin von Prof. Dr. Manfred Spitzer am Transferzentrum für Neurowissenschaften und Lernen an der Universität Ulm, stellte die wichtigsten Thesen aus dem Spitzer-Buch „Vorsicht Bildschirm!" zu den Auswirkungen des verstärkten Fernsehkonsums auf den Körper und die geistigen Leistungen vor. Als direkte negative Folgen werden Fettleibigkeit, Beeinträchtigungen in den kognitiven Funktionen, die sich vor allem in geringeren schulischen Leistungen und beruflichen Qualifikationen niederschlagen, sowie eine Zunahme der aggressiven Verhaltensweisen angesehen. Ergebnisse aus amerikanischen und neuseeländischen Studien wurden als Belege für diese Thesen herangezogen.

Prof. Dr. RALF VOLLBRECHT, Professor für Medienpädagogik an der TU Dresden, legte in seinem Vortrag den Schwerpunkt auf die Sozialisationsfunktion von Medien. Dabei ging er vor allem auf die aktuellen Entwicklungen bei der Internet- und Handynutzung ein, also die kreativen Möglichkeiten im Web 2.0 (Blogs, Podcasting) sowie die Individualisierung von Handys und ihre Nutzung als mobile Fotoalben oder Videokameras. Er machte deutlich, dass diese neuen Entwicklungen von der Medienpädagogik aufgegriffen werden und den Jugendlichen spezifische medienkritische Fertigkeiten vermittelt werden müssen.

Am zweiten Kongresstag stellte MATTHIAS KLEIMANN, Medien-Wissenschaftler am Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen, der kurzfristig für den erkrankten Journalist Thomas Feibel (bekannt durch seinen „Software-Ratgeber") eingesprungen war, die Ergebnisse einer Querschnittbefragung zu Geräteausstattung (Fernseher, Computer) und –nutzung von Grundschüler/innen vor. In der Studie zeigte sich, dass die Nutzungsdauer sich verdoppelt, wenn ein Gerät im eigenen Zimmer steht. Außerdem wurde deutlich, dass es einen Zusammenhang zwischen der Nutzungsdauer und den Schulleistungen gibt. In Deutsch lagen die Schulnoten von Vielspielern bis zu 0,3 unter dem Klassendurchschnitt. Matthias Kleimann machte deutlich, dass Medienerziehung schon in der Grundschule in größerem Umfang erfolgen muss und eine bessere Information der Eltern notwendig ist. Der Vortrag von Matthias Kleimann ist als Audiofile über die Internetseiten der Mediaculture-Plattform abrufbar: http://www.mediaculture-online.de/Vortraege.814+M5ea501cbc00.0.html

Es folgte ein Vortrag des Baacke-Schülers Prof. Dr. JÜRGEN FRITZ von der Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften an der FH Köln über die Faszination von Online-Spielen. Als langfristiger Teilnehmer des Online-Spiels „O-Game", das weltweit täglich von zwei Millionen Menschen gespielt wird, führte er eindrucksvoll in die Thematik ein. Der erhöhte Zeitbedarf, den diese Spiele mit sich bringen, resultiert aus der Angst der Spieler wesentliche Ereignisse zu verpassen, wenn sie offline sind. Mit den Studierenden an der Fachhochschule führt Jürgen Fritz Lehrforschungsprojekte durch, in denen beispielsweise der Frage nachgegangen wird, was die Spieler in virtuellen Welten zum Bleiben motiviert, wie das Verhältnis von Spieler und Spielfigur aussieht oder was die virtuellen Beziehungen bei den Spielern bewirken. Auch der Vortrag von Jürgen Fritz ist über die Mediaculture-Plattform als Audiofile abrufbar: http://www.mediaculture-online.de/Vortraege.814+M5aead6c37ce.0.html

Der letzte Referent war Prof. Dr. JO GROEBEL vom Europäischen Medieninstitut, der darstellte, in welcher Weise die Wirkung von Computerspielen in der Öffentlichkeit diskutiert wird. Dabei liegt der Schwerpunkt eindeutig auf negativen Auswirkungen, zum Teil wird in diesem Zusammenhang sogar von Medienverwahrlosung gesprochen. Er stellte dieser Sichtweise gegenüber, dass es auch eine ganze Reihe von Fähigkeiten gibt, die selbst durch die in Verruf geratenen Actionspiele vermittelt werden können. Er plädierte für eine kritische Debatte, die aber auch die positiven Auswirkungen mit einbezieht. Der Vortrag von Jo Groebel ist über die Mediaculture-Plattform als Audiofile abrufbar: http://www.mediaculture-online.de/Vortraege.814+M5a9935be4a1.0.html

Der 1. Medienkongress schloss mit einer Podiumsdiskussion, bei der weitere Expertinnen und Experten in die Diskussion über die Auswirkungen der Computernutzung miteinbezogen wurden, so beispielsweise Dr. Klaus-Peter Gerstenberger von der Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle, Stefan Gundelach, Pressesprecher von Nintendo, und Ute Garnew, Mitarbeiterin an der Wichernhaus Medienkurklinik für Mediensüchtige. Als Fazit der Podiumsdiskussion lässt sich festhalten, dass eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem vermehrten Medienkonsum der Jugendlichen erforderlich ist.

Anhand der Vorträge der verschiedenen Medienexperten gab der Medienkongress einen Einblick in den aktuellen Forschungsstand und vermittelte einen Überblick über die unterschiedlichen Standpunkte zum Medienkonsum von Jugendlichen. Leider war der Zeitplan so eng bzw. wurde von der Referentin und den Referenten so ausgefüllt, dass kaum Gelegenheit für eine inhaltliche Diskussion zu den einzelnen Beiträgen war.

Bemerkenswert war bei diesem Kongress, dass ein Tagungsband schon zu Tagungsbeginn als Buchveröffentlichung vorlag. Allerdings sind dort aufgrund kurzfristiger Programmänderungen nicht alle der Vorträge dokumentiert. Dafür findet man in dem Band weitere Beiträge zum Thema, die ein umfassenderes Bild des Diskussionsstandes vermitteln:

Ulrich Dittler / Michael Hoyer (Hg.): Machen Computer Kinder dumm? Wirkung interaktiver, digitaler Medien auf Kinder und Jugendliche aus medienpsychologischer und mediendidaktischer Sicht. München: kopaed Verlag 2006.

„Arbeit, Politik und Vergnügen in Jugendkulturen". Frühjahrstagung 2006 an der PH Ludwigsburg am 2./3. März 2006

http://www.ph-ludwigsburg.de/3224.html

RENATE MÜLLER & UDO GÖTTLICH

Die Frühjahrstagung 2006 der Sektion Jugendsoziologie und der Sektion Kultursoziologie, „Arbeit, Politik und Vergnügen in Jugendkulturen", fand am 2. und 3. März 2006 in Ludwigsburg statt. Sie wurde als Kooperation der beiden Sektionen und des Interdisziplinären Zentrums für Medienpädagogik und Medienforschung (IZMM) an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg veranstaltet. Organisiert wurde die Tagung von Renate Müller, Musiksoziologische Forschungsstelle der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, und Udo Göttlich, Universität Duisburg-Essen, Rhein-Ruhr-Institut für Sozialforschung (RISP). Rund 30 Referentinnen und Referenten verschiedener Disziplinen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz stellten ihre aktuellen Forschungsarbeiten vor.[1]

In ihrer Konzeption ging die Tagung von jüngeren Beobachtungen zu alltäglichen Praktiken von Jugendlichen aus, in denen diese offenbar ganz selbstverständlich verbinden, was auf den ersten Blick als unvereinbar erscheint: Kreativität und Arbeit, Vergnügen und Politik oder Religion und Spaß. An unterschiedlichen Themenfeldern sollte aufgezeigt werden,

- dass Mitglied-Sein in Jugendkulturen mehr ist als Zerstreuung und Unterhaltung,
- mehr ist als Stilisierung und Ästhetisierung und mehr ist als Musik und Mode,
- und dass dieses *mehr* – nämlich Arbeit und politisches oder religiöses Engagement – sehr wohl Vergnügen bereitet
- **und** dass darüber hinaus Arbeit und politisches sowie religiöses Engagement in Jugend-kulturen Stilisierungsfunktionen dienen und somit Distinktionspotenzial liefern kann.

Darüber hinaus wollte die Tagung auch quasi Selbstverständliches in Frage stellen: Was bedeuten eigentlich Vergnügen und Spaß in Jugendkulturen aus jugend- und kultursoziologischer Perspektive? Und wann wird aus Spaß Ernst? Welche *Politik des Vergnügens* lässt sich identifi-zieren? Welche Rolle spielen subversive jugendkulturelle Praktiken?

Eröffnungsplenum

Die Tagung wurde mit drei Vorträgen eröffnet, die – teilweise kontrastierend – einen möglichen Diskussionsrahmen aufspannen sollten. Der Eröffnungsvortrag der Tagung von *Renate Müller* und *Stefanie Rhein* legte die Tagungskonzeption dar und verortete die Tagungsthematik individualisierungstheoretisch und in einer Theorie des sozialen Gebrauchs von Musik und Medien. Zur Verknüpfung von Arbeit, Politik, Religion und Vergnügen in Jugendkulturen wurden zentrale Thesen präsentiert. Zum einen wurden diese aus der individualisierungstheoretisch konstatierten Entgrenzung, Reflexivität und Subjektivierung von Identität, Arbeit, Politik und Religion entwickelt. Zum anderen wurden sie rückbezogen auf die Distinktionstheorie Bourdieus und mit der Frage verknüpft, inwiefern jugendkulturelle Ästhetisierung, Kompetenzentwicklung, politisches und religiöses Engagement an sozialstrukturell ungleich verteilte Ressourcen gebunden ist.

Der anschließende Eröffnungsvortrag von *Udo Göttlich* zum Thema „Symbolische Kreativität und Kreativität des Handelns in der Medienaneignung" stellte die Herausforderung durch den Medienwandel in den Mittelpunkt, die sich als Medialisierung des Alltags, vor allem von Jugendlichen, darstellt. Die Rezeptions- und Aneignungsprozesse werden bislang vorwiegend noch unter wirkungstheoretischer Perspektive verfolgt, wobei es um Gratifikationen sowie Einstellungs- und Orientierungsfragen geht. Die alltagspraktische Rolle der Medien für Stilbildungen und Prozesse der Selbstsozialisation eröffnet sich dabei erst, wenn man in einer praxistheoretischen Öffnung den unterschiedlichen, als Ergebnis der „Kreativität des Handelns" versteh- und konzipierbaren Aneignungsweisen nachgeht. Aus diesem Zusammenhang leiten sich verstärkt Fragen nach der Rolle der Medien als symbolische Ressourcen der Sinn- und Erfahrungsvermittlung sowie Bedeutungsverarbeitung, u. a. im Rahmen von Selbstauslegungs- und Anerkennungsprozessen in alltagskulturellen Handlungspraktiken ab, die im Horizont der Veränderung der sozialen Wirklichkeit stehen. Der Vortrag diskutierte dazu die im Schnittfeld von jugend- und kultursoziologischer Forschung auftretenden Formen symbolischer Kreativität in der Medienaneignung und deren Rolle in der alltäglichen Kommunikation.

Im dritten Eröffnungsvortrag übte *Horst Niesyto* „Kritik an phänomenologischen und kulturalistisch verkürzten Auffassungen in Jugend- und Mediensozialisationstheorien". Die von *Nie-yto* kritisierten Verkürzungen bestehen in der Konzentration auf die Beschreibung medialer und jugendkultureller Aneignungsprozesse, während die Analyse von Ursachen ausgeklam-mert werde. Vor dem Hintergrund der Frage „Was machen Menschen mit den Medien?" behinderten

Theorien medialer Selbstsozialisation die Auseinandersetzung sowohl mit problematischen Medieneinflüssen als auch mit sozialen Strukturmustern, die in die Mediensozialisation einfließen. Die Ungleichverteilung sozialen, ökonomischen und kulturellen Kapitals beinhalte ungleiche Ressourcen der Medienauseinandersetzung und beeinflusse deutlich die Mediensozialisation wie auch Zugangs- und Partizipationsmöglichkeiten sozialstrukturell. Dies sollte gerade von der Soziologie thematisiert werden.

Methodenplenum

Das die Tagung abschließende Methodenplenum stellte die Frage nach den forschungsmethodischen Zugängen zu Jugendkulturen. Eröffnet wurde es von *Barbara Stauber* mit ihrem Vortrag „Forschungszugänge zu jugendkulturellen Selbstinszenierungen – Herausforderungen und Vorzüge kombinierter Verfahren" An einem biographischen Interview wurde die Notwendigkeit herausgearbeitet, die diskursiven Rahmungen biographischer Narrationen sowohl theoretisch als auch bei der Interpretation dieser Erzählungen einzubeziehen. Um eine angemessene Reflexion dieser diskursiven Rahmenbedingungen leisten zu können, argumentiert *Stauber* für eine Kombination ethnographischer und biographieanalytischer Ansätze.

Die anschließenden kurzen Methoden-Statements von *Ronald Hitzler* (Dortmunder Szenenethnographie-Ansatz), *Gunnar Otte* (quantitative Jugendkulturforschung), *Horst Niesyto* (Selbstausdruck mit Medien) und *Renate Müller* (präsentative Forschungsmethoden) widmeten sich jeweils einem Ausschnitt aus dem Methodenspektrum der Jugendkulturforschung. Die Vielfalt der kurz präsentierten methodischen Ansätze wurde von den Teilnehmern begrüßt, und es wurden der Wunsch und die Erwartung geäußert, Methodendiskussionen fortzuführen.

Panel 1: Kompetenzerwerb und symbolische Kreativität in Jugendkulturen

Die Beiträge von *Ronald Hitzler*, „Freizeitspaß und Kompetenzaneignung: Zur Erlebnisambivalenz in Jugendszenen", und *Marc Calmbach* und *Stefanie Rhein*, „D.I.Y. or DIE! – Die soziale und kulturelle Relevanz des do-it-yourself-Prinzips für die Jugendkultur Hardcore", befassten sich mit den oben angesprochenen unterschiedlichen Funktionen der szenespezifischen bzw. in den Szenen erworbenen Kompetenzen. Während *Calmbach* und *Rhein* v. a. die individuellen und szenebezogenen Funktionen der für *DIY* notwendigen Kompetenzen und ihre gezielte Vermittlung über Fanzines in den Blick nahmen, stellte *Ronald Hitzler* v. a. die lebenspraktische Relevanz der in Szenen erworbenen Kenntnisse ins Zentrum seiner Überlegungen. *Christine Bäumler* stellte in ihrem Beitrag „Mobiltelefon und Jugendkultur: Zur Transformation jugendlicher Lebenswelten" die Peergroup als zentralen Bezugskontext sowohl für den Umgang mit dem Mobiltelefon als auch für die Ausbildung des handybezoge-nen Wissens heraus und erörterte die daran gebundene soziale und kommunikative Bedeutung des Mediums. *Eckart Müller-Bachmann* warf in seinem Beitrag „Stilbasteleien im Wandel" die Frage auf, ob die entsprechende symbolische Kreativität Jugendlicher immer noch als Ausdruck einer geänderten, eigensinnigen und „subversiven" Nutzung von Kultur und Medien interpretiert werden kann, oder ob die massenmediale und globale Verbreitung eher zur Auflösung sub- oder gegenkultureller Stile und zu neuen, eher nicht subversiven Bedeutungszuschreibungen durch die Jugendlichen führt.

Panel 2: Jugendkulturen als politische und religiöse Sinnstiftungen

Politische wie auch religiöse Haltungen bzw. politischer und religiöser Aktivismus werden von Jugendlichen sowohl intragenerationell als auch inter- und intrajugendkulturell als (sub-) kulturelles Kapital zur symbolischen Hierarchisierung benutzt. So verglich der Beitrag „Doing Religious Culture. Aneignung und Politisierung religiöser (Sinn-)Angebote auf dem WJT 2005" von *Winfried Gebhardt, Julia Reuter, Waldemar Vogelgesang, Jörg Hunold* und *Ursula Engelfried-Rave* die Umgangs- und Nutzungsweisen von religiösen Sinnangeboten zweier religiöser Jugendgruppen beim Weltjugendtag. Dabei wurden u. a. Unterschiede hinsichtlich ihres Missionierungsbestrebens und eines damit einhergehenden Eliten-Anspruchs innerhalb der katholischen Jugendgruppen deutlich. Demgegenüber erschienen die „Kamele des lieben Gottes" in ihrer Membranfunktion als Freiwillige beim Weltjugendtag im Beitrag von *Michaela Pfadenhauer* als diejenigen, deren hoch motiviertes Engagement für ihre religiöse Szene eher ausgebeutet wurde und ins Leere lief. Ihr religiöser Aktivismus als „direkte Mitarbeiter des Papstes" brachte ihnen, verursacht durch die Event-Organisations-Hierarchie, nicht die erhoffte Distinktion/Authentifizierung gegenüber dem „Mainstream" der „normalen" Event-Teilnehmer ein. In der Diskussion der Beiträge wurde zum einen deutlich, dass die untersuchten katholischen Jugendgruppen sich ein breites religiöses Distinktionspotenzial erschließen und verfügbar machen. Zum anderen wurde herausgehoben, dass traditionelle gesellschaftliche Institutionen neuer Arten jugendlicher Motivation Rechnung tragen müssen. *Marcel Eulenbach* behandelte in seinem Beitrag „Gothic-Szene und „konservative Revolution". Antimodernistische Zuflucht in rechte Ideologien?!" die Frage, ob der Aufgriff der „konservativen Revolution", einer elitären und antiparlamentarischen Diskursgemeinschaft der Weimarer Zeit, in der Gothic Szene auf einer Verbindung von anti-

moderner Skepsis, religiösen Sinndeutungen und jugendkultureller Abgrenzungsstrategie beruht. Dabei arbeitete er heraus, inwieweit die religiösen (transzendenten) und politischen Sinnangebote, die sich daraus ergeben, zugleich gegenkulturell aufgeladen sind und für die Szene insgesamt die Balance zwischen der *Differenz* der einzelnen Identitätskonstruktionen und der *Unity*, der Gemeinschaft, aufrechtzuerhalten imstande sind. Der Beitrag von *Nicolle Pfaff* „Zur Politisierung der Jugendkultur. Politische Positionen als Differenzierungskriterium zwischen Jugendkulturen und die politische Selbstpräsentation ausgewählter Szenen" ging der Frage nach, inwiefern politischer Aktivismus im Zusammenhang mit der soziokulturellen Selbstverortung steht. U. a. wurde diskutiert, welche spezifischen politischen Orientierungen und Handlungsformen über die Partizipation an bestimmten Szenen entwickelt werden. Dies geschah am Beispiel von HipHop und Gothic-Punk-Szenen.

Panel 3: Sozialästhetische Umgehensweisen mit Musik und Medien

Dieses Panel versammelte Beiträge, die Jugendkulturen unter dem Aspekt ihrer sozialen und kulturellen Differenzierungsmuster betrachtete, wobei insbesondere die Frage nach der Klassenstrukturiertheit von Jugendkulturen wieder neu aufgegriffen und den individualisierungstheoretischen Sichtweisen entgegengestellt wurde, die in der aktuellen Jugend- und Kultursoziologie dominieren. Entsprechend lebendig und kontrovers verliefen die Diskussionen der einzelnen Beiträge. *Gunnar Otte* verortete vor diesem Hintergrund jugendliche Musikszenen aus dem Raum Leipzig empirisch im Spektrum von Klassenstrukturiertheit und Individualisiertheit: „Jugendkulturen zwischen Klassenästhetik und freier Geschmackswahl – das Bei-spiel der Leipziger Clubszene". Dazu setzte er die sozialstrukturelle Basis von Club- und Discothekenpublika in Beziehung zu ihren symbolischen Aneignungs- und Inszenierungspraktiken der Musik- und Körperästhetik. *Lothar Mikos* und *Claudia Töpper* untersuchten den „Medienumgang und Medienvorlieben in ‚bildungsfernen' Milieus". Sie kamen zu dem Schluss, dass im Hinblick auf die Hierarchisierungen im jugendkulturellen Raum alte und neue Formen sozialer Differenzierung zusammenwirken. *Silvia Rief* ging in ihrem Beitrag „Jugendkulturelle Tanzszenen und Identitätsprojekte neuer Mittelklassen" der Frage nach, inwieweit sich klassentheoretische Begriffe zur Analyse unterschiedlicher Aneignungsweisen der Musik- und Tanzszene eignen. Die Art, wie die von ihr befragten Szenegänger ihre Szeneteilnahme narrativ in ein „Identitätsprojekt" verwandeln, deutete sie als einen klassenspezifischen Aneignungsmodus, den sie dem Habitus neuer Mittelklassen zuordnete. *Markus Wiemker* widmete sich in seinem Beitrag „Identitätskonstruktion und virtuelle Gemeinschaften in digitalen Spielen" den realen sozialen Funktionen virtueller Vergemeinschaftung. Er analysierte die Möglichkeiten, die diese Spiele bzw. die Teilnahme an den sich darum gruppierenden virtuellen Wahlgemeinschaften zur produktiven Auseinandersetzung mit der eigenen Identität bieten. *Ronald Kurt* beschäftigte sich im Unterschied zu den anderen Teilnehmern des Panels, die sich den kulturellen und sozialen Differenzierungen innerhalb der deutschen Gesellschaft widmen, mit den kulturellen Grenzen und Annäherungen zwischen europäischen und indischen Teilnehmern eines interkulturellen Musikprojekts: „Musikstudenten aus Indien und Europa im interkulturellen Dialog: kein Spiel ohne Grenzen".

Panel 4: Alltagskultur und institutionelle/ gesellschaftliche Integration

Im Rahmen dieses Panels wurden Jugendkulturen unter dem Aspekt institutioneller Leistungen und Beschränkungen etwa im Rahmen ehrenamtlichen Engagements aber auch beim Eintritt in das Berufsleben betrachtet. Im Gegensatz zu den Organisatoren des WJT ist den Sportvereinen und –verbänden sehr an einer adäquaten Mitbestimmung ihrer selbst organisierten, altruistisch motivierten, ehrenamtlich engagierten jugendlichen „Vereinselite" gelegen, was der Beitrag von *Antje Dresen*, „Ursachen und Wirkungen ehrenamtlichen Engagements in sportorientierten Jugendkulturen" aufzeigte. U. a. stellte *Dresen* die Frage nach den strukturellen Rahmenbedingungen in institutionellen Kontexten, die hilfreich sind zur Selbstverortung Heranwachsender. Die Schwierigkeiten Jugendlicher beim Einstieg ins Berufsleben an der 1. Schwelle beleuchtete *Oliver Dimbath* in seinem Beitrag „Spaß-Erwartung als Sinnhoffnung? Analysen zum Motiv 'Spaß' in der Berufswahl". Er untersuchte die Verwendung des Spaß-Begriffs unter der Hypothese, dass sie der Unübersichtlichkeit der Berufsentscheidung „zumindest den Schein individueller Autonomie" verleihen soll. Spaß, Selbstwirksamkeit und soziale Zugehörigkeit werden von Jugendlichen nicht ohne finanziellen Einsatz erworben. Der Bedeutung des Gelds für Jugendliche widmeten sich *Elisa Streuli* und *Chris-toph Mattes* in ihrem Beitrag „Das Geld im Leben junger Frauen und Männer – Möglichkeiten der Verschuldungsprävention". Dabei wurde die Finanzkompetenz von jungen Frauen und Männern vor dem Hintergrund der Sozialisation in die postmaterialistische Gesellschaft, der Bedeutungszuschreibung an das Geld und der damit verbundenen personalen und sozialen Ressourcen thematisiert. Die Handlungsstrategien selbst, mit denen Jugendliche in der prekären Übergangssituation zwischen Schulabschluss und Berufseintritt ihre

Selbstverortung in ihrer sozialen Umwelt betreiben, nahm *Michaela Heid* in ihrem Beitrag „Integration und Ausschluss von Jugendlichen im Übergang. Jugendkulturelle Praktiken: Brüche, Widersprüche und neue Normalitäten“ in den Blick. Dabei arbeitete sie den Unterschied heraus zwischen der Selbstwahrnehmung Jugendlicher im Schnittpunkt von Integration und Ausschluss und dem in der Öffentlichkeit vermittelten Bild ihrer gesellschaftlichen Stellung. Der Beitrag von *Christoph Jacke* „’Immer lustig und vergnügt, bis der Arsch im Sarge liegt’. nahm die alltagspraktischen Qualifikationen, wie sie durch jugend(sub)kulturelles Engagement erworben werden, aus der Sicht institutionalisierter Bildung in den Blick und plädierte für eine Kopplung von Jugendkultur- und Popkulturforschung im Rahmen von Medienkulturwissenschaft.

Resümee

Insgesamt hat die Tagung auf vielfältige Weise und bezogen auf eine große Bandbreite jugendkultureller Aktivitäten die im Eröffnungsvortrag aufgestellten Thesen erhärten können, dass jugendkulturelle Akteure sich nicht bloß vergnügen wollen, dass sie mehr umtreibt als Mode und Musik, das ihnen ihr jugendkulturelles, politisches, religiöses, sportliches Engagement Vergnügen bereitet und dass sie sich über ihr Engagement durchaus von anderen abgrenzen. Insofern ist die Sektion Jugendsoziologie mit dieser Tagung durch die Öffnung zu kultursoziologischen Fragen ihrem Ziel ein Stückchen näher gekommen, die Jugendforschung in der soziologischen Disziplin zu verankern und den wissenschaftlichen Austausch von Jugendforscherinnen und -forschern darüber zu forcieren, was die Jugend bewegt und was von der Jugend bewegt wird.

Anmerkung

1 Der Tagungsband wird im Frühjahr 2007 in der Reihe Jugendforschung im Juventa-Verlag erscheinen: Göttlich, Udo/ Müller, Renate/ Rhein, Stefanie/ Calmbach, Marc (Hrsg.): Arbeit, Politik und Vergnügen in Jugendkulturen (Arbeitstitel), Weinheim und München: Juventa.

Prof. Dr. Renate Müller
Pädagogische Hochschule Ludwigsburg,
Musiksoziologische Forschungsstelle,
Reuteallee 46, 71634 Ludwigsburg,
E-Mail: renate.mueller@ph-ludwigsburg.de

Priv.-Doz. Dr. Udo Göttlich
Rhein-Ruhr-Institut für Sozialforschung und Politikberatung an der Universität Duisburg-Essen,
Heinrich-Lersch-Str. 15, 47057 Duisburg,
E-Mail: udo.goettlich@uni-due.de

„Medien – Identität – Identifikationen“ Frühjahrstagung 2005 an der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ in Potsdam-Babelsberg am 25./26. Februar 2005

DAGMAR HOFFMANN & RAINER WINTER

Die Sektionen Jugendsoziologie (vertreten durch Dagmar Hoffmann und Lothar Mikos) und Medien- und Kommunikationssoziologie (vertreten durch Rainer Winter) haben im vergangenen Jahr zu der gemeinsamen Tagung „Medien – Identität- Identifikationen“[1] an der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg eingeladen, auf der das klassische Identitätskonzept vor dem Hintergrund medialer Entwicklungen und insbesondere der fortschreitenden Modernisierung und Globalisierung problematisiert werden sollte. Medial vermittelte Werte, Rollenbilder und Identifikationspotenziale sollten im Hinblick auf ihre Sozialisationsrelevanz und ihre Bedeutung für die Identitätsbildung überprüft werden. Ging man früher davon aus, dass sich Identität primär in sozialen Interaktionen entwickelt, muss man zu Beginn des 21. Jahrhunderts mediale Interaktionen einbeziehen. So ist der amerikanische Medientheoretiker und -pädagoge Douglas Kellner der Auffassung, dass den Medien geradezu eine „Schlüsselrolle in der Strukturierung von zeitgenössischer Identität“ attestiert werden kann. Es wird davon ausgegangen, dass die Beschäftigung mit dem Anderen und sich selbst nicht nur in interpersonalen Kontexten und in direkter Kommunikation stattfindet, sondern auch über die symbolischen Welten der Medientexte sowie über deren Aneignung vermittelt wird. Die Rezeption ausgewählter medialer Inhalte fließt in Positionierungen, Abgrenzungen und Selbstfindungen ein.

Es kann angenommen werden, dass die Akteure in Fernsehserien, Beziehungs- und Castingshows, Daily Talks und Reality Shows jeweils in Abhängigkeit zu den jeweiligen lebensgeschichtlich oder entwicklungsbedingt bedeutsamen Themen für junge Rezipienten im Prozess der Identitätsfindung von besonderem Interesse sind. Somit gilt es für Medien- und Jugendsoziologen zu prüfen, inwieweit die Vielfalt an medialen Identifikationsangeboten in Film, Fernsehen und Internet sich für manche Jugendliche als Chance erweist oder inwieweit sie sie verunsichert und sogar daran hindert, eine persönliche Identität zu erarbeiten und Authentizität zu erlangen. Vor allem bislang neuere empirische Befunde zur Rolle neuer Medien sollten auf der Tagung „Medien – Identität – Identifikationen“ Berücksichtigung finden. Schwerpunkte sollten hierbei u.a. die Mediensozialisation von Migranten sein, die Fragestellung, inwiefern virtuelle Möglichkeitsräume zur Herausbildung hybrider oder inkohärenter Identitäten beitragen können, und die Entwicklung neuer Methoden in der Mediensozialisationsforschung.

Der Tagungsaufruf stieß auf sehr positive Resonanz, und es schien ein Forschungs- und Diskussionsdefizit zur rechten Zeit angesprochen worden zu sein. Letztendlich wurden für das Programm am 25.2. und 26.2.2005 43 Referenten/innen für 28 Vorträge eingeladen. Drei Vorträge wurden kurzfristig krankheitsbedingt abgesagt. Insgesamt haben an der Sektionstagung an der Hochschule für Film und Fernsehen ‚Konrad Wolf’ in Potsdam-Babelsberg über 100 Wissenschaftler/innen aus dem In- und Ausland über die Vielfalt von Identifikationsangeboten in den Medien diskutiert. Es sind sowohl renommierte Experten als auch viele junge Nachwuchswissen-schaftler/innen aus den Bereichen der Soziologie, der Medien- und Kommunikationswissenschaft, der Cultural Studies sowie aus der Pädagogik vertreten gewesen. Zwei Tage lang haben die Teilnehmer/innen sowohl im Plenum als auch in fünf verschiedenen Panels darüber verhandelt, inwieweit Medien(-akteuren) eine bedeutsame Funktion im Prozess der Identitätsentwicklung im Jugendalter zukommt. Dabei ging es nicht nur um mediale Angebote, die Filme und populäre Fernsehprogramme bieten, sondern auch um die Möglichkeiten von Identitätskonstruktionen in Computerspielen und über Homepages, die verstärkt zur Selbstinszenierung gebraucht werden.

Im Plenum referierten zunächst *Achim Barsch* (Kassel) und *Jürgen Zinnecker* (Essen) über „Jugendgenerationen und Jugendszenen im Medienumbruch“. Ausgehend von der Vielzahl unterschiedlicher Stilrichtungen und Szenen in der heutigen Jugendkultur unterschieden sie zwischen verschiedenen theoretischen Zugängen. So diskutierten sie u. a. das von Ronald Hitzler und seiner Arbeitsgruppe entworfene Theorem der Szene und das im Rahmen von Cultural Studies entwickelte Bricolage- und Stil-Konzept. Sie wiesen darauf hin, dass die Alltagskultur der jungen Generation weitgehend medial vermittelt sei. Besonderes Interesse widmeten sie den Szenen, die auf neue Medien fokussiert sind. Auf diese Weise gaben sie einen systematisierenden Einblick in die Lebendigkeit jugendkultureller Kreativität.

Ausgehend von neueren Entwicklungen der qualitativen Sozialforschung in den USA schlug *Rainer Winter* (Klagenfurt) die ‚neue Ethnographie’ als methodologischen Zugang zur Erforschung von (jugendlichen) Medienwelten vor. Diese interpretative Methode setzt bewusst auf

die Selbstthematisierung des Forschers. Die Welten der Anderen sollen mittels Autoethnographie, Dialog und Herausstellen der Polyvokalität im Feld erschlossen werden. Auf diese Weise sollen die disziplinär visuellen Strukturen der „cinematic society" (Denzin 1995) unterlaufen und die Textur gelebter Erfahrung angemessen erfasst werden. Hierzu ist ein hohes Maß an Reflexivität erforderlich. Winter diskutierte an Beispielen die Methode des reflexiven Interviews. Ergänzend erörterte er am Beispiel seiner qualitativen Untersuchung der Medienaneignung von Horrorfans, wie wichtig Selbstthematisierung und Dialog in der qualitativen Medienforschung sein können.

Anschließend präsentierte *David Gauntlett* (Bournemouth) eine weitere neue qualitative Methode der Publikumsforschung: die Fabrikation medialer oder künstlicher Artefakte wie Videos, Zeichnungen oder Collagen. Vor allem bei jüngeren Leuten lässt sich auf diese Weise ein Einblick in ihr Verhältnis zur Medienkultur gewinnen. So erleichtern eigene Medienprodukte Kindern, ihre Lebenswelt differenziert zu artikulieren. Für Gauntlett erlaubt diese visuelle Methodologie, die die Kreativität von Zuschauern berücksichtigt, diese als Subjekte zu betrachten und die Theorie-Praxis-Trennung zu überwinden.

Die weiteren Plenarvorträge widmeten sich der Filmnutzung und der Bedeutung parasozialer Interaktion für die Identitätsbildung. *Oliver Langewitz* (Karlsruhe) untersuchte basierend auf einer Befragung die Kommunikationen im Filmsystem. So zeigt er u. a., wie die durch Filme vermittelten Verhaltensweisen auch das Verhalten von Akteuren im Alltag prägt. *Holger Schramm* (Zürich) und *Thilo Hartmann* (Hannover) analysierten, welchen Einfluss asymmetrische Interaktionen mit Medienfiguren in der Identitätsarbeit haben. Sie zeigten, dass Medienfiguren einen starken Einfluss bei der Schärfung der personalen Identität spielen können.

Das Thema von Panel I lautete „Identitätskonstruktionen über verschiedene Medien (-genres)". Die Referent/innen beschäftigten sich hier mit verschiedenen medialen Identifikationsangeboten, deren Akzeptanz und Aneignung. Zunächst stellte *Elisabeth Prommer* (Potsdam-Babelsberg) die Möglichkeiten der Identitätskonstruktionen des Comedy-Fernsehens vor, wobei sie sich in ihrem Vortrag auf die Werteinstellungen der Rezipienten der Sendungen „TV total" und der „Harald Schmidt Show" bezog. Vorgestellt wurden die Ergebnisse einer quantitativen empirischen Studie über die Fernseh-Humor-Rezeption, an der 300 Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 14 bis 29 Jahren teilnahmen. *Thilo von Pape* und *Veronika Karnowski* (München) stellten im Anschluss daran ihre zusammen mit *Werner Wirth* (Zürich) durchgeführte qualitative Studie mit Jugendlichen zum Thema „Die Aneignung mobiler Kommunikationsdienste als Schlüsselprozess der Identitätsbildung Jugendlicher" vor. Im Mittelpunkt ihrer Netzwerk- und Kommunikationsstrukturanalysen stand der Gebrauch des Mobiltelefons zur interpersonalen Kommunikation in individueller als auch gruppenspezifischer Hinsicht sowie als Mittel zum Zweck der generationenspezifischen Distinktion. Dann thematisierte *Sven Thiermann* (Potsdam) in Auseinandersetzung mit Ansätzen der Cultural Studies und der Medienpädagogik verschiedene mediale Aneignungstechniken im Spannungsverhältnis von Innovation und Nachahmung, wobei er anhand eigener Untersuchungen zu Jugendlichen die Erstellung nicht-professionalisierter Beiträge bzw. die Betreibung entsprechender eigener Medien im Kontext partizipativer Medien (wie „community radios") in ihrer Relevanz für die Identitätsentwicklung erläuterte. Der letzte Beitrag dieses Panels war mit dem Titel „'An deiner Persönlichkeit musst du noch ein bisschen arbeiten' – Leistungsemphase und Disziplinierungsprozesse in Castingshows" überschrieben. *Tanja Thomas* (Lüneburg) bezog sich in ihrer sowohl soziologischen als auch kommunikationswissenschaftlichen Analyse auf die Arbeiten der an Foucaults Spätwerk anschließenden Governmentality Studies, der vorliegenden Ansätze zur Performativität sozialen Handelns sowie auf die Cultural Studies. Sie unternahm den interessanten Versuch, nach Homologien, strukturellen Ähnlichkeiten und Differenzen in Medienangeboten, im Mediengebrauch und in gesellschaftlichen Wandlungsprozessen zu suchen, in die Subjektivierungsprozesse eingebunden zu sein scheinen. Anhand von Gruppengesprächen mit SchülerInnen kommt sie zu dem Schluss, dass die Subjektkonstituierungen von medialen AkteurInnen sowie von RezipientInnen im performativen Vollzug nicht unabhängig von der sozialen Verortung, Lebenssituation und den diskursiv wie institutionell vermachteten Orten im Neoliberalismus zu verstehen sind.

Panel II trug den Titel „Musik – Sport – Selbstpräsentationen". *Martina Schuegraf* (Magdeburg) beschäftigte sich am Beispiel von Fallrekonstruktionen mit der Subjektkonstitution im Kontext des Musikfernsehens. Im Interview mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen zeigte sich, dass eine authentische Darstellung von großer Bedeutung für die Jugendlichen ist. Anschließend gab *Wolfgang Lenk* (Hannover) einen faszinierenden Einblick in die Begehrensstrukturen und die Subjektentwürfe im amerikanischen Rap. *Renate Müller, Marc Calmbach, Stefanie Rhein* und *Patrick Glogner* (Ludwigsburg) setzten sich mit der Identitätskonstruktion mit Musik und Medien auseinander. Nach einer kritischen Sichtung wichtiger Identitätskonzepte und Identitätstheorien zeigten sie am Beispiel der Hardcore-Szene, wie offen und reflektiert über

die Bedeutung von Stil diskutiert und die aktive Auseinandersetzung mit Medien Teil der Identitätsarbeit wird. Anschließend untersuchte *Manuela Köstner* (München) die Vorbildfunktion medial vermittelter Sportler-Images, wobei sie auch das Spannungsverhältnis von Medien und Sportlern berücksichtigte. Schließlich zeigte *Jürgen Schwier* (Giessen) am Beispiel der Selbstinszenierung der Ultras, wie jugendliche Fußballfans in Prozessen der Selbstmediatisierung versuchen, eine widerspenstige und authentische Fankultur zu schaffen.

Der Themenkomplex des Panel III behandelte „Media Socialisation", wobei geschlechtsspezifische Aspekte der Rezeption und auch des Medienangebots im Vordergrund der Betrachtungen standen. Der erste Beitrag von *Dagmar Hoffmann, Florian Krauß* und *Maren Gäbel* (Potsdam-Babelsberg) befasste sich mit dem reflektierten Umgang und den Verarbeitungs-kompetenzen von Jugendlichen im Alter von 16 bis 18 Jahren im Hinblick auf die in Fernsehen und Film präsentierten Darstellungen von Sexualität und Nacktheit. Die Ergebnisse der qualitativen Studie aus Potsdam decken sich im Wesentlichen mit den präsentierten Ergebnissen der Arbeiten von *Sara Bragg* (Sussex), die zusammen mit *David Buckingham* (London) und Kollegen jüngere Jugendliche zur medial inszenierten Sexualität befragt und Tagebuchaufzeichnungen ausgewertet hat. Demzufolge werden Jugendliche im Hinblick auf ihre Wahrnehmung und ihre Verarbeitung von Sexualität und Nacktheit in Film und Fernsehen oftmals unterschätzt. Inhalte, die Erwachsene etwa im Fernsehen verteufeln und moralisch verurteilen, sind für ihre Kinder gerade von Interesse, weil über den Gebrauch entsprechender Medienangebote die eigene Geschlechterrolle verhandelt werden kann und Jugendliche sich ihre ganz eigenen Vorstellungen von Beziehung und Partnerschaft machen können. *Elisa Giomi* (Siena) erörterte dann das „Croftness"-Phänomen und ging der Frage nach, welches besondere Rollenmodell die Protagonistin des Computerspiels „Tomb Raider" verkörpert. Sie versuchte herauszufinden, ob Lara Croft ein Emanzipationspotenzial besitzt oder ob sich in den Handlungssträngen des Spiels auch traditionelle Rollenmuster erkennen lassen. Die Erziehungswissenschaft-lerinnen *Petra Wieler* und *Janina Petzold* (Berlin) nahmen dann Bezug auf aktuelle Studien der Medienforschung und beschäftigten sich mit Medienvorlieben als Ausdruck der symbolischen Verarbeitung lebensweltlicher Erfahrungen und des Bestrebens der Kinder nach Sinnkonstruktion und der Entwicklung einer personalen Identität. Anhand ihrer Familienstudie versuchten sie zu zeigen, welche Erfahrungen mit Buch- und anderen Mediengeschichten sieben- bis achtjährige Kinder in der Familie machen und wie sich diese Erfahrungen in normativen Prämissen und in eigenen (auch durch Medien inspirierten) Identitätsentwürfen ausdrücken. Vor dem Hintergrund eines komplizierter gewordenen Erwachsenwerdens und gestiegener Anforderungen an Mädchen und Jungen, diese Übergänge nicht nur zu bewältigen, sondern auch aktiv zu gestalten, rückte *Barbara Stauber* (Tübingen) jugendliche Handlungsstrategien wie die der (jugendkulturellen) Selbstinszenierungen stärker ins Blickfeld. Mit ihrem Beitrag stellte sie die Ergebnisse der Evaluation medienpädagogischer Projekte in Baden-Württemberg in den Kontext theoretischer Debatten, die mit den Stichworten entstandardisierte Übergänge, geschlechterbezogene Identitätsarbeit und informelles Lernen, soziale Integration und Partizipation umrissen werden können.

Das Panel IV widmete sich den Identitätskonstruktionen, die über das Internet und durch digitale Spiele möglich werden. *Markus Wiemker* (Aachen) präsentierte das Spektrum und die Potenziale des populären Spiel „Die Sims". Er versuchte dazulegen, wie mit Formen von Identität über die Wahl des Geschlechts, der sexuellen Orientierung oder der ethnischen Zugehörigkeit experimentiert werden kann und wie auch im Verbund mit anderen Spielern virtuelle Identitäten „ausgelebt" werden können. *Sabina Misoch* (Potsdam) konnte in ihrem Vortrag „Webpages als Medien jugendlicher Identitätsarbeit" dann zeigen, dass private Homepages verstärkt als Mittel der Selbstinszenierung genutzt werden und diese Selbstdarstellungen ideale Räume für Identitätsexperimente im Sinne adoleszenter Identitätsarbeit bilden, wobei jedoch authentische bzw. realitätsnahe sowie einfache Formen der Selbstpräsentationen in ihrer Stichprobe überwiegen. Erste Ergebnisse seines Forschungsprojekts präsentierte dann *Oliver Schnoor* (Berlin), der sich mit Graffiti als Lernmedium in subkultureller und biografischer Perspektive auseinandergesetzt hat. Er stellte in seinem Beitrag anhand einer Einzelfallanalyse und mit text- und bildwissenschaftlichen Inhaltsanalysen sehr anschaulich die Potenziale der Graffiti-Subkultur für adoleszente Identitätsarbeit und biographische Lernprozesse heraus. Einerseits können seiner Ansicht nach Graffiti-spezifische Gestaltungsformen selbst kulturelles Medium für ästhetische und mimetische Lernerfahrungen sein, und andererseits werden die Formen und Praktiken auch in den technischen (Massen-)Medien kommuniziert, inszeniert und verhandelt.

Der fünfte Themenkomplex widmete sich dem Verhältnis von Medien, Migration und globalen Identitäten. Zunächst berichteten *Heinz Bonfadelli* und *Priska Bucher* (Zürich) über ihr Forschungsprojekt „Mediennutzung im multikulturellen Umfeld", in dem der kulturelle Hintergrund des Umgangs mit Medien bei jugendlichen Migranten erforscht wird. Die Ergebnisse ihrer quanti-

quantitativen Studie zeigen u. a., dass diese ein Printmediendefizit aufweisen und mehr Zeit vor dem Fernseher als Schweizer Jugendliche verbringen. Es zeigt sich aber, dass für alle Jugendliche die Gleichaltrigen die wichtigsten Gesprächspartner bezüglich Medien sind. Ergänzend wird in der qualitativen Studie von *Heinz Moser, Christa Hanetseder* und *Thomas Hermann* (Zürich) untersucht, welche Rolle der Migrationshintergrund in der Entwicklung der Identität von Jugendlichen spielt. Mittels visueller Methoden werden Jugendzimmer als „embodied spaces" analysiert, an denen sich die Fragilität und Vorläufigkeit von Identitätskonstruktionen ablesen lässt. Dabei zeigt sich, dass sich keine „Migranten"-Identität entdecken lässt, die im Gegensatz zu der Identität einheimischer Jugendlicher zu sehen ist. Schließlich gab *Laura Suna* (Riga) einen differenzierten Einblick in die globalen und lokalen Identifikationsmuster im Medienraum Lettlands.

Fazit vieler Referent/innen war, dass Medien zur Selbstfindung im 21. Jahrhundert einen wichtigen und entscheidenden Beitrag leisten. Starke Affinitäten und Sympathien für bestimmte Stars, Sendungen und Genres sind oftmals die Voraussetzung für die Konstitution einer vitalen, dynamischen und produktiven Jugendkultur. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Jugendliche Medien aktiv und auch kreativ im Prozess der Identitätskonstruktion nutzen. Spezialisierte Formen der Selbstdarstellung werden entwickelt, um sich in der Konkurrenz mit anderen und in Differenz zum Kommerz als etwas Besonderes darzustellen. Medien bieten eine Vielzahl unterschiedlicher Lebensentwürfe an, die neben und an die Stelle der traditionellen Instanzen treten und der Selbstfindung dienen können.

An dieser Stelle möchten wir uns ganz herzlich für die Unterstützung der Tagung durch den Verein Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen (FSF) bedanken.

Anmerkung

1 Der Tagungsband wird im November 2006 in der Reihe Jugendforschung im Juventa-Verlag erscheinen: Mikos, Lothar/ Hoffmann, Dagmar/ Winter, Rainer (Hrsg.): Mediennutzung, Identität und Identifikationen. Die Sozialisationsrelevanz der Medien im Selbstfindungsprozess von Jugendlichen. Weinheim und München: Juventa.

Dagmar Hoffmann (Potsdam-Babelsberg) & Rainer Winter (Klagenfurt)

(Sprecherräte der Sektionen)

Tagungshinweise

Körper, Kult und Medien - virtuelle und reale Lebenswelten. Konzepte für Pädagogik und Bildung

17. bis 19. November 2006, Deutsches Hygiene-Museum, Dresden

Medien produzieren Mythen und präsentieren dramatisierte und ästhetisierte Lebenswelten, die auf reales Leben zurückwirken. Virtuelle Identitäten und Körperbilder in Cyberspace und Computerspiel oder modellierte Protagonisten aus dem Fernsehen beeinflussen als Ideale unser Selbstbild und unser Handeln. Auch das in den Medien vermittelte Bild vom Sport ist verbunden mit Kult und Ästhetisierungen.

Medien bieten neue Erfahrungs– und Erlebnismöglichkeiten. Die Kommunikation in unserer Gesellschaft verändert sich. Ebenso die Sozialisationsbedingungen von Kindern und Jugendlichen. Medien spielen dabei eine wichtige Rolle.

Diese Entwicklungen stellen Pädagogik und Bildung vor neue Herausforderungen:

Welche Folgen haben die Botschaften der Medien für unsere reale Existenz, unser Befinden, unseren Körper?

Welche Ansätze und Ergebnisse aus Forschung und Praxis helfen, die medialen Phänomene differenziert zu betrachten und mit Kindern und Jugendlichen kreativ und kritisch zu bearbeiten?

Wie bearbeiten die Medien selbst das Thema Gesundheit?

In Panels, Vorträgen und Workshops setzt sich das GMK-Forum mit diesen Fragen auseinander.

Zum Tagungsprogramm

Zur Online-Anmeldung

Interdisziplinäre Tagung: Medienkinder von Geburt an

1. Dezember 2006, Bayerische Landeszentrale für neue Medien (BLM), München

Kein Kinobesuch und keine Fernsehsendungen für Kinder unter sechs Jahren! Gerade mal ein halbes Jahrhundert ist es her, dass Ersteres durch das Jugendschutzgesetz (1957) untersagt und Letzteres durch die ständige Programmkonferenz der ARD (1958) beschlossen wurde. Heute ist die Altersgruppe der unter Sechsjährigen ein stark umworbenes Segment in den verschiedenen Sparten des Medienmarktes: Fernsehen ab zwei haben wir seit den Teletubbies, für die ab Dreijährigen bieten die Kinderkanäle Unterhaltsames und Wissenswertes und Baby-TV ist auch hierzulande – zunächst probehalber – angekommen. Kassettenrekorder, Computer und Maus für die Allerjüngsten sind längst auf dem Markt und eine breite Palette von Edutainment-Software ebenfalls.

Nunmehr richtet der Markt seine Blicke zunehmend gierig auf Kleinkinder und Säuglinge.

- Was aber tut die Zielgruppe der unter Sechsjährigen mit den ihr zugedachten und mit anderen Medienangeboten, mit denen sie in Berührung kommt?
- Ab welchem Alter sind Kinder überhaupt in der Lage, auf Medien nicht nur als Reizquelle zu reagieren, sondern ihre Angebote zu realisieren?
- Womit können Kleinkinder, womit Kinder im Kindergarten- und Vorschulalter etwas anfangen? Was begreifen sie? Was können sie verarbeiten und für sich nutzbar machen? Was verwirrt oder verschreckt sie?

Fragen wie diese sollen auf der Tagung „Medienkinder von Geburt an“ aus der Perspektive einschlägiger mit (Medien-)Kindheit befasster Wissenschaftsdisziplinen betrachtet werden. Ziel ist es, (medien-)pädagogischen Handlungsfeldern Fundierung und Anregung für einen pädagogisch verantwortbaren Medienumgang junger Kinder zu geben.

Zur Anmeldung

Medienästhetik

15./16. Februar 2007 an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg

An der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg veranstaltet das Interdisziplinäre Zentrum für Medienpädagogik und Medienforschung (IZMM) am Donnerstag, den 15.02., und Freitag, den 16.02.07, eine Tagung zum Schwerpunktthema „Medienästhetik". Eine Tagungshomepage mit Tagungsinformationen wird baldmöglichst erscheinen unter http://www.ph-ludwigsbutg.de/5042.html

Qualitative Forschung in der Medienpädagogik

Frühjahrstagung der Kommission Medienpädagogik in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

22./23. März 2007 an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg

Zum Call for Papers

Zur Tagungshomepage

Mediengesellschaft ohne Medienpädagogik?

30. Stuttgarter Tage der Medienpädagogik, 09./10. März 2007 in Stuttgart-Hohenheim

Die Veranstaltung eröffnet geschichts-, gegenwarts– und zukunftsbezogene Zugänge zur erziehungswissenschaftlichen Beschäftigung mit Medien. Behandelt werden Traditionslinien und Entwicklungsperspektiven medienpädagogischen Denkens und Handelns.

Zurück zur Heftübersicht